

Staatsverfassung und Institution. Steins politisches Weltbild und seine Rezeption

Wissenschaftliche Konferenz der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e.V.
und des Instituts für Europäische Geschichte
am 21. und 22. Februar 2002 auf Schloss Cappenberg

An authentischem Ort, im Steinsaal auf Schloss Cappenberg, veranstaltete die Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e.V. (FVSG) ihre Jubiläumstagung. Ihr Präsident (und Mit-Diskutant), Prof. Dr. Hans *Tietmeyer* (Frankfurt), Landesrat Prof. Dr. Karl *Tepp*e (Münster), Präsidialmitglied und Kulturdezernent des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, sowie der Geschäftsführende Assistent der Stein-Gesellschaft, Dr. Franz-Josef *Post* (Münster), hatten in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Geschichte und seinem Direktor, Prof. Dr. Heinz *Duchhardt* (Mainz), die Planung, Vorbereitung und Ausrichtung übernommen. In dessen Händen lag die organisatorische Leitung der Konferenz, die durch das Entgegenkommen des Hausherrn, des Grafen Christian Albrecht *von Kanitz*, ermöglicht und durch die Fritz Thyssen Stiftung, in Cappenberg vertreten durch Dr. Frank *Suder*, finanziell gefördert worden ist.

Den Anlass der FVSG-Gründung vor 50 Jahren und die seitdem entwickelten wissenschaftlichen und staatsbürgerlichen Aufgabenfelder hatte der Präsident der Stein-Gesellschaft, *Tietmeyer*, am Tag zuvor, am 20. Februar 2002, während eines Festakts im Münsteraner Rathaus gewürdigt. Sie waren, wie noch zu erläutern ist, am Schluss des zweitägigen Kolloquiums Gegenstand eines kritischen wissenschaftsgeschichtlichen Rückblicks. Der Festredner in Münster, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Wolfgang *Clement*, hatte schon, indem er Stein als vorbildlichen politischen Reformers - nicht ohne aktualisierende Bezüge - vorstellte, ein Leitmotiv der Konferenz berührt, die gerade auch die sehr variierenden Rezeptionsstränge des Steinschen Wirkens thematisiert hat. Eben diesen Gesichtspunkt entfaltete überdies der öffentliche Abendvortrag von Prof. *Duchhardt* im frisch renovierten, schlosseigenen Theatersaal anhand der "Stein-Jubiläen des 20. Jahrhunderts". (Neben der FVSG hatte auch der Kreis Unna zu dieser Abendveranstaltung eingeladen.) Die von *Duchhardt* in exemplarischer Auswahl in Erinnerung gerufenen, schier unendlichen figurativen Aneignungsvarianten, die der historischen Figur Stein widerfahren sind, könnten - bei wissenschaftlich unkontrollierter Sicht - zu der Annahme verleiten, der Freiherr vom Stein sei ein "Chamäleon" gewesen, das hinter seiner vielfältigen, beinahe beliebigen Verzweckung keinerlei Substanz aufzuweisen habe.

Eben darüber größere Klarheit zu gewinnen, hatte sich die Klausurtagung auf Cappenberg zum Ziel gesetzt. Im Rückblick, den Prof. *Duchhardt* einleitend auf die (seit den Schriften M. Lehmanns, G. Ritters, F. Schnabels, F. Meineckes u.a. datierende) wissenschaftliche Auseinandersetzung um eine angemessene Einschätzung des Freiherrn vom Stein gab, scheint es - ähnlich wie im Falle Edmund Burkes - angezeigt, durch eine neuartige (im Tagungstitel programmatisch ausgewiesene) Kombination des bei Stein allenthalben anzutreffenden Staatsbegriffs (samt seinen Korrolarbegriffen) mit dem ebenso häufigen Institutionen-Aspekt die richtungspolitische Entweder-oder-Zuschreibung Steins, also als Vorkämpfer des liberalen oder des konservativen Lagers, zugunsten einer stabileren Ideenbasis zu überwinden. Die Berücksichtigung der, verglichen mit dem Terminus "Staat", kleinteiligeren, intermediären Kategorie der "Institution(en)" oder "Einrichtung(en)" führt, das lässt sich als Ergebnis festhalten, durchaus zu einem besseren Verständnis von Stein als einem Klassiker der politischen Literatur - jenseits jeglicher, uns heutzutage ohnehin fremd gewordenen historischen Monumentalität. Diese war, wie ein guter Kenner der Örtlichkeit, Prof. Dr. Manfred *Botzenhart* anmerkte, als Begleitung oder als Kontrastivbild in Gestalt des Namenspatrons der Stein-Gesellschaft während der gesamten Konferenz der ca. 20köpfigen Teilnehmergruppe mit "anwesend", nämlich in dem - wie unbeteiligt blickenden - Antlitz des Reinhard van Dassel auf dem breitwandigen Historiengemälde "Barbarossas Tod" (Schnorr von Carolsfeld), das neben einem ebensogroßen Pendantstück und

vier weißen Marmorstelen mit den Büsten von den preußischen Reformern Stein, Hardenberg, Scharnhorst und Gneisenau das historistische Figurenensemble des Steinsaals bildet.

Das authentische Setting und die dazugehörige Geschichtslandschaft um Schloss Cappenberg führte direkt auf das Thema der Tagung, die in zwei Sektionen "Stein als politischen Autor", seine zeitgenössische Prägung und sein Weltbild, und, zweitens, "Stein als politische Figur", d.h. seine politische und öffentliche Rezeption bis auf die Gegenwart, kritisch in den Blick nahm. Als Sektionsleiter und Moderatoren meist lebhafter Debatten fungierten abwechselnd Prof. *Duchhardt*, Frau Prof. Elisabeth *Fehrenbach* (Saarbrücken), Prof. Dr. Otto *Dann* (Köln), Prof. Dr. *Teppe* und Dr. Norbert *Reimann* (Münster). Der kaum schlichtbare Methodenstreit zwischen den Diskutanten hat indessen Neuzugänge zum Werk Steins nicht verhindert, wenngleich es sich eingedenk der langen vorausliegenden Forschungsgeschichte zu einer als "schwierig" empfundenen Gestalt (Moeller van den Bruck) der deutschen Geschichte wie dem "Staatsmann" Stein meist eher um akzentuierende Neubewertungen handeln kann.

Durch kurzfristige Umdisponierung gelangte das Referat von Willibald *Steinmetz* (Bochum) an die Spitze der ersten Sektion, das auf ingeniose Weise den Bedeutungsmöglichkeiten nachspürte, die der vorgegebene Ausdruck "ongoing institution" in Bezug auf das englische Parlament bzw. auf Steins Wahrnehmung dieser ihn stets faszinierenden Einrichtung enthielt. Ihr sprach er eine erzieherische Wirkung auf die "freien", das hieß für ihn, die "moralischen und intellektuellen Kräfte" der Nation zu. Steinmetz entwarf ein vielschichtiges Tableau derjenigen Gesichtspunkte, die bei einer gründlichen Lektüre Steins zur Sprache kommen und an die mancher spätere Beiträger anknüpfen konnte. Der offenkundige (und immer wieder bemühte) Vergleich mit der politischen Kultur Englands gelangte dadurch über die eher technischen Englandbezüge der Steinschen Biographie hinaus und erschloss einen Zugang zu dem Proprium des Steinschen Werks. (Das englische Begriffsrätsel wurde mit dem Hinweis auf den britischen Philosophen Michael Oakschott gelüftet, der mit der Wortbildung "the ongoing" das Stichwort für Phänomene der korporativen Fortentwicklung in Permanenz geben sollte.) Steinmetz zog neben allgemeinen historischen Annahmen Steins und seiner Zeitgenossen zugleich eine Reihe historischer Geschäftsordnungs-Konkrete des britischen Parlaments bei, um das von Stein und seinen Göttinger Studienfreunden Brandes und Rehberg entdeckte Problem durchsichtig zu machen, wie eine Personengruppe von wechselnder Mitgliedschaft gleichwohl eine institutionelle Identität ausbilden und verlässlich weitergeben könne. Damit berührte er nicht nur ein Herzensanliegen Steins, nämlich das der genuinen, politischen Traditionsbildung, sondern erörterte auch eine grundsätzliche Aufgabe der politisch Verantwortlichen im frühen 19. Jahrhundert, in der "Experimentalphase des deutschen Parlamentarismus" (Carsten Hayungs), die für ihre neuzubildenden Beratungs- und Entscheidungsgremien die Abkehr vom Kuriensystem zu vollziehen hatten.

Dass die damalige Genese neuer politischer Formen noch von mancher politisch-moralischen Ambivalenz begleitet wurde, war dem Beitrag von Dr. Andrea *Hofmeister* (Oldenburg) zu entnehmen zu dem Thema: "Presse und monarchisches System in der Reformzeit". Die herkömmliche Maxime 'vox populi, vox Dei', bemerkte Steins Zeitgenosse, der "Reformstaatskanzler" Karl August von Hardenberg 1812 spöttisch, sei "nur noch mit großen Einschränkungen wahr", und sein zielgerichtetes Agieren bei der Herstellung einer institutionellen Öffentlichkeit zeigt, wie gut er das Erfordernis einer öffentlich abgesicherten Beglaubigung der Politik begriffen hatte und wie geschickt er es ins Werk setzte. Der in der Zeit um 1800 zunehmenden Furcht von der veröffentlichten Meinung suchte die Staatsgewalt ihrerseits durch geeignete, territorial gegliederte Netzwerkbildung zu begegnen, die nicht nur die Zensur einschloss, sondern bis zur Manipulation der Meinungen und zur Auftragshistorie an staatsloyale Journalisten reichte - auch diese Merkmale gehören in die Vorgeschichte der "Modelle moderner staatlicher Öffentlichkeitsarbeit". In der Diskussion extemporierte Prof. Dr. Eberhard *Laux* aus eigener Lektürekennntnis ein Korreferat zu Johann August Sack und benannte dessen Biographie als Desiderat der pressegeschichtlichen Forschung.

Die Umriss eines stärker prinzipiellen Politikverständnisses beschrieb der weitausgreifende Beitrag des Politologen Prof. Theo *Stammen* (Augsburg). In mehreren methodischen wie inhaltlichen Kreisbewegungen umriss er den Platz von "Denkschriften als politischer Literaturform" in der abendländischen politischen Literatur; schon aus der Antike und der Renaissance sind

Beispiele für diese Form von zeitkritischem "Ordnungswissen" (Eric Voegelin) zu nennen. Im Blick auf das Steinsche OEuvre war das Denkschriften-Korpus, zumal des alten Stein, ein für die Tagung bewusst gewählter Schwerpunkt, der es nicht verdient hat, aus realpolitischen, soziohistorischen oder sonstigen Vorlieben verschmäht zu werden. Denn die Denkschriften repräsentieren die Tiefenstruktur des Steinschen politischen Denkens; die meist genannte unter ihnen, die Nassauer Denkschrift von 1807, durfte deshalb auch in Stammens Referat nicht unerwähnt bleiben.

"Steins Nassauer Denkschrift und die preußische Kommunalverfassung" war das Referat von Prof. Dr. Peter *Burg* (Münster) überschrieben, das in detaillierter Nachzeichnung der gesetzlichen Einzelschritte die inhaltliche Genese dieser Denkschrift verfolgte, die im Unterschied zur früheren Gebürtigkeit nun den Leistungsgedanken als für den sozialen Wandel maßgeblich in den Vordergrund rückte. Burg spannte den zeitlichen Bogen ihrer Wirkungsgeschichte von den Befreiungskriegen bis in das 20. Jahrhundert. Dabei ergab sich das Paradox, dass der verfassungsgeschichtliche Ertrag eher als gering einzustufen ist, während demungeachtet sozusagen im "außerhistorischen Bereich" die staatspolitische Reputation Steins darunter nicht gelitten zu haben scheint.

Dass eine dichte Lektüre der Steinschen Denkschriften bislang überlesene Ansichten Steins freilegen könne, suchte Dr. Thomas *Kleinknecht* (Münster) in seinem Referat darzutun, das von "Einrichtungen und Institutionen. Zum Aspekt der Prozesskategorie in Steins politischen Grundbegriffen" handelte. Angeregt durch eine frühere Analyse des Rechtshistorikers Maximilian Herberger und durch den vergleichenden Blick auf den politischen Institutionenbegriff von John Rawls wollte er im Sinne der eingangs angedeuteten Fragestellung in einer exemplarischen Interpretation der öfter und zumal in FVSG-Kreisen als Credo Steins zitierten Denkschrift für den Großherzog von Baden "Über die Herrenbank" vom Februar 1816 den primär agendarischen Institutionenbegriff bei Stein aufzeigen - gleichsam als fortlaufenden, regel-orientierten und unüberhörbar moralisch grundierten Diskurs Steins mit dem fiktiven Titel *De institutione ferenda*. Damit gelingt Stein etwas im deutschen politischen Denken sehr Ungewöhnliches, nämlich so etwas wie geordnete politische Prozessualität überhaupt zu denken und sie zum Leitgedanken seiner historischen Besinnung zu machen.

Die zweite Sektion, die die öffentliche und politische Rezeption des Freiherrn vom Stein, recht eigentlich eines Mannes des 18. Jahrhunderts, im Kontext des nachrevolutionären und gesellschaftspolitisch schärfer aufgeladenen 19. und 20. Jahrhunderts zum Thema machte, wurde mit zwei stärker diplomatiegeschichtlichen Beiträgen eröffnet. Prof. Dr. Wolfram *Pyta*, Stuttgart, konstatierte in seiner Analyse über "Stein und die europäische Friedensordnung seit dem Wiener Kongress 1814/15" das Scheitern der damals aufgerichteten "kollektiven Sicherheitsstruktur", die aber ihres "universalistischen" Gehalts (wie noch Meinecke 1907 gemeint hatte), verlustig gegangen sei. Pyta konnte plausibel machen, wie stark die slawische Dimension in Steins Agenda einer zu restituierenden Friedensordnung zu gewichten ist; die Unterlagen Moskauer Archive lieferten dafür zahlreiche Belege. Die Diskussion erbrachte indes die Feststellung, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts immerhin der bemerkenswerte Versuch gemacht worden sei, eine Institutionalisierung der Politik via Konferenzen zu erreichen (*Otto Dann*).

Frau Dr. Anke *John*, Rostock, referierte sodann über "Steins und Münsters politische Denkschriften - ein Vergleich". Dabei scheint Ernst Friedrich Herbert Graf zu Münster, was die außen- und koalitionspolitische Lagebeurteilung, die konkrete Ursachenermittlung und das daraus resultierende Kalkül einer einzuschlagenden Arrondierungspolitik anging, dem Freiherrn vom Stein eindeutig überlegen gewesen zu sein, für dessen Optionen die Forschung das Verdikt der "romantische(n) Verklärung" (Michael Hundt) bereit hält.

Die mehrfach interessenpolitisch und ideologisch gebrochenen Referenzebenen von Ordnungsentwürfen, in die der Freiherr vom Stein in der Rolle des Legitimitätsbeschaffers für gesellschaftspolitische Pläne (mit teilweise agrarstrukturellen Reminiszenzen) und zumal für kommunalistische Reformvorhaben (Otto Gierke, Hugo Preuß u.a.) im Laufe der Zeit eingepasst worden ist, deckte in einer anregenden und analytisch vielversprechenden tour d'horizon Prof. Dr. Paul *Nolte* (Bremen) auf in seinem Überblick "Stände und politische Nation. Der Freiherr vom Stein

und deutsche Ordnungsvorstellungen bis 1945". Methodisch gesehen scheint dabei, wie die spätere Diskussion um den Fall der NS-Rezeption Steins noch verdeutlichte, ein unhintergebar, soziokultureller Systembezug die schlichte Wertungsfrage, gar das Urteil über eine etwaige missbräuchliche Stein-Rezeption, einzuklammern, wenn nicht außer Kraft zu setzen.

Prof. Dr. Thomas *Stamm-Kuhlmann* (Greifswald) untersuchte "Die Stein-Rezeption in der Historiographie des 19. Jahrhunderts". Die Musterung der Stein-Memorial-Literatur i.w.S., vornehmlich der mit Ernst Moritz Arndt und Georg Heinrich Pertz einsetzenden 'Ahnenreihe' von Stein-Biographen, bezeugt ein nicht nachlassendes Interesse an Leben und Werk dieser historischen Figur. Namentlich das umfangreiche, in Leipzig verlegte Werk von J.R. Seeley "Life and Times of Stein or Germany and Prussia in the Napoleonic Age" (1878 u.ö.) machte den Gedanken der "Munizipalreform" als exemplarisches und einigermaßen erfolgreiches Kernstück der von Stein anvisierten "polity" bürgerlichen Leserschichten bekannt. Auf längere Zeit wurde so das britische Deutschlandbild mitgeprägt. Die Diskussion bot unter Zuhilfenahme weiterer Vergleichsfälle liberaler Parteigrößen wie W.E. Gladstone, J. Bryce u.a. Anlass, über die ideenpolitischen Ursachen des zunehmenden deutsch-britischen Antagonismus nachzudenken, der im I. Weltkrieg kulminierte.

Das heikle Thema "Stein und die deutsche Gemeindeordnung (GDO) von 1935 " ging Dr. Wolfgang *Stelbrink* (Soest) mittels einer überlegt-nüchternen Beschreibung der Ist- und Sollzustände der deutschen Kommunalverfassung und ihrer Ausführungsorgane an. Angesichts der tatsächlichen Konzeptionslosigkeit der NSDAP auf diesem Gebiet (wie auf anderen) hält es schwer, die eher papierernen NS-Elemente, die sich in der - ansonsten bis heute von vielen Fachleuten der Kommunalpolitik wegen ihrer erstrebten Behörden-Integration als wegweisend eingeschätzten - GDO registrieren lassen, angemessen zu gewichten. Die Historie ist hier, wie oben schon erwähnt, auf ihre methodischen Grundlagen zurückgeworfen. Dennoch, so der Berichtsteller, scheint es nicht aussichtslos, eine Hermeneutik für die - in diesem Fall besonders akuten - symptomatischen Diskursformen der politischen Camouflage auszubilden und von daher den in der GDO-Präambel formulierten Anspruch, "im wahren Geiste des Schöpfers gemeindlicher Selbstverwaltung, des Reichsfreiherrn vom Stein, mitzuwirken", als illegitim auszuweisen (Harm Kluebing).

Erstaunlich genug für den 'Lumpensammler' am Ende einer jeden Tagung fand das letzte von Dr. *Kleinknecht* und Landesrat *Teppe* erarbeitete Referat, vorgetragen von Prof. Dr. Teppe, eine gespannte Aufmerksamkeit und eine nicht zu knappe Diskussion. Es trug die Überschrift "Konsens als Programm. Wissenschaft und staatspolitische Bildung der FVSG zwischen 'Konservativer Revolution' und Verfassungspatriotismus in der Bundesrepublik Deutschland" und war aus erwähntem Jubiläumsanlass der Selbsthistorisierung der Stein-Gesellschaft gewidmet. Im Vorgriff auf die in Kürze abgeschlossene Aufarbeitung ihrer Geschichte bot es in verknappter Form Ergebnisse eingehender prosopographischer Recherchen zum Kreis der Gründungsmitglieder und unternahm es, die FVSG-Entwicklung in Rückbindung an die - zeitgenössisch belegbare - Konjunktur der umkämpften Leitvokabel "Verfassungspatriotismus" zu deuten und der Vereinsgeschichte auf diese Weise einen Platz in der inneren, intellektuellen Staatsgründung der Bundesrepublik zu geben.

Es ergibt sich das Personaltableau eines von der "Generation der Sachlichkeit" (Ulrich Herbert) geprägten Personenkreises, der 1952 sein aus den Tagen des Weimarer Steinbundes datierendes, korporatistisches Staatsverständnis reaktivieren wollte. Mit ihrer später bei durchschnittlich 360 Mitgliedern angesiedelten Vereinsgröße reiht sich die Stein-Gesellschaft ein in den Kranz jener bürgerlichen Vereinigungen, die - wie die Ranke-Gesellschaft oder die F.V.S.-Stiftung - zusammen mit einer Vielzahl von Einrichtungen, Stiftungen und Vereinen ein quasi-offizielles Trägermedium der Wissenschafts- und Kulturpolitik bildeten. Als spezifische Nachkriegsgründungen setzten sie die innere Konsolidierung des westlichen deutschen Teilstaates auf die politische Tagesordnung und demonstrierten zugleich die mehrschichtige Intellektualverfassung einer Funktionselite in den 50er Jahren, ehe diese am Ende der 60er Jahre von der jüngeren Generation abgelöst wurde, die neue Themen und Methoden der Politikbetrachtung aufs Tapet brachte.

In diesem Zusammenhang ziehen nicht zuletzt die neu gewonnenen Einsichten in problematisch gebrochene Verwaltungskarrieren von Vereinsmitgliedern und in die wissenschaftliche Kontinuität, zumal der mehrheitlich Carl Schmitt verpflichteten Juristen-Fraktion, innerhalb der Stein-Gesellschaft eine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Doch ist eine ungeschminkte Aufarbeitung der eigenen (Vereins-) Geschichte heute an der Tagesordnung.

Ein von Prof. Duchhardt und Prof. Teppe herausgegebener Sammelband, ergänzt um ein Referat über die Rezeption Burkes durch Stein, wird den Tagungsertrag noch verschriftlichen.

Thomas Kleinknecht, Münster

Kontaktadressen:

(1) Prof. Dr. Heinz Duchhardt
Institut für Europäische Geschichte
Alte Universitätsstraße 19
D-55116 Mainz
Tel.: 06 13 1 / 39 39 36 0
Fax: 06 13 1 / 39 30 15 4
E-Mail: ieg2@inst-euro-history.uni-mainz.de

(2) Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Brigitte Wübken
Warendorfer Str. 14
D-48145 Münster
Tel.: 02 51 / 5 91 - 32 81
Fax: 02 51 / 5 91 - 32 82
E-mail: b.wuebken@lwl.org
www.fvsg-online.de

© Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2002
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AHF.
Heruntergeladen von www.ahf-muenchen.de.